

Das lutherisch-reformatorische Verständnis der Heiligenverehrung stimmte in seinen Anfängen noch weit mit dem katholischen überein. Die Reformatoren wollten zunächst nur die Auswüchse der katholischen Frömmigkeit korrigieren. Im Laufe der Zeit wurde diese Korrektur jedoch zur gänzlichen Ablehnung der Muttergottesfrömmigkeit und der Heiligenverehrung. Heute beginnt sich die evangelische Kirche wieder auf Luther zu besinnen und entdeckt, daß eine Heiligenverehrung durchaus zum Reichtum einer strengen Gottesverehrung gehört. Evangelische Theologen erkennen, daß diese rechte Heiligenverehrung nicht gegen die reformatorischen Prinzipien des „solus Deus“ = Gott allein, des „solus Christus“ = Christus allein, des „sola Scriptura“ = Schrift allein und des „sola Gratia“ = Gottes Gnade allein spricht, sondern vielmehr dessen Entfaltung darstellt. Luther hat dies noch gewußt.

Auf diesem Hintergrund faßt die „Präfation von den Heiligen I“ (Meßbuch II, 430f.) die wesentlichen Elemente der katholischen Heiligenverehrung zusammen: „Die Schar der Heiligen verkündet deine Größe, denn in der Krönung ihrer Verdienste krönst du das Werk deiner Gnade. Du schenkst uns in ihrem Leben ein Vorbild, auf ihre Fürsprache gewährst du uns Hilfe und gibst uns in ihrer Gemeinschaft das verheißene Erbe. Ihr Zeugnis verleiht uns die Kraft, im Kampf gegen das Böse zu siegen und mit ihnen die Krone der Herrlichkeit zu empfangen durch unseren Herrn Jesus Christus.“

1. *Sola gratia – Durch Gnade allein*

Wählen wir nun einige Luthertexte, um die Übereinstimmung mit der katholischen Auffassung zu erweisen. Etwa zur Muttergottesfrömmigkeit, deren Übertreibungen Luther geißelt, deren tieferen Sinn er aber betont, sei zitiert:

„Darum, wer sie [Maria] recht ehren will, muß nicht allein sie vor sich hinstellen, sondern sie vor Gott und weit unter Gott stellen und sie allda bloß (von allem Ruhm) machen und ihre Nichtigkeit, wie sie sagt, ansehen, darnach sich wundern der überschwenglichen Gnade Gottes, der ein solch geringes, nichtiges Mensch(enkind) so reichlich, gnädiglich ansiehet, umfängt und benedeiet, daß also aus dem Anblick du bewegt werdest, Gott zu lieben und zu loben in solchen Gnaden, und dadurch gereizt werdest, dich alles Guten zu versehen zu solchem Gott, der geringe, verachtete, nichtige Menschen so gnädiglich ansiehet und nicht verschmähet, daß also dein Herz gegen Gott im Glauben, Liebe und Hoffnung gestärkt werde.“ (Luther im Jahre 1521. In: WA 7, 568–570.) Luther will in der Marienverehrung die Gnade Gottes gepriesen wissen.

Genauso die katholische Präfation: „Die Schar der Heiligen verkündet deine Größe, denn in der Krönung ihrer Verdienste krönst du das Werk deiner Gnade.“ Dieser Satz der Präfation zum Hochgebet der Messe richtet sich lobend, preisend und dankend an den himmlischen Vater, der in der Schar der Heiligen seine Größe verkünden läßt. Dieser Bekenntnissatz nennt die Grundaussage aller katholischen Heiligenverehrung: Heiligenverehrung ist Gotteslob. Heiligenverehrung will vor allem in den Heiligen das Wirken Gottes und seiner Gnade preisen. Die katholische Heiligenverehrung stellt also die Heiligen nicht zwischen Gott und uns Menschen, um Gott in die Ferne zu rücken, ihn gleichsam durch die Heiligen zu verdrängen. Die katholische Heiligenverehrung sieht darin, daß es Heilige gibt, die zur Gemeinschaft der Menschen gehören, das nahe Wirken Gottes im und am Menschen. Dies aber zeigt zugleich, daß Gott ein Gott der Menschen ist. Er läßt uns Menschen mit seiner Gnade mitwirken und läßt uns verdienstlich handeln, immer aber aus dem Bewußtsein: Gott selbst wirkt und ist das Verdienst unseres Mühens. Ein Heiliger ist Werk und Erfolg Gottes unter den Menschen. Es tröstet die Gläubigen zu wissen: Gott hat unter uns Menschen Erfolge! Es macht uns Mut: auch mit mir wird Gott Erfolg haben!

2. *Solus Deus – Gott allein*

Die Präfation der katholischen Messe fährt mit dem Gott lobpreisenden Bekenntnis fort: „Du schenkst uns in ihrem Leben ein Vorbild.“ Und wiederum Luther, der an oben zitierter Stelle hinzufügt: „Was meinst du, daß ihr [Mutter Gottes] lieber begegnen mag, als wenn du durch sie also zu Gott kommest, und an ihr lernst, auf Gott (zu) trauen und (zu) hoffen, wenn du auch verachtet und vernichtet wirst, worin das geschehe, im Leben oder Sterben, sie will nicht, daß du zu ihr kommest [und stehen bleibst], sondern durch sie zu Gott.“ (ebd.)

Das Vorbild der Heiligen besteht nach katholischer Lehre besonders darin, zu lernen, auf Gottes Gnade einzugehen. Und nochmals Luther zum Vorbild Mariens für uns an gleicher Stelle: „Wiederum, daß du lernst dich fürchten vor allem hohen Wesen, danach die Menschen trachten, wenn du siehst, daß Gott auch in seiner Mutter kein hohes Ansehen fand noch haben wollte. Aber [hier folgt eine Kritik an den damaligen Mariendarstellungen] die Meister, die uns die selige Jungfrau also abmalen und vorbilden, daß nicht Verachtetes, sondern eitel Größe, hohe Dinge in ihr zu sehen sind, was tun sie anders, als daß sie uns gegen die Mutter Gottes stellen und nicht sie gegen Gott, womit sie uns schwach und verzagt machen und das tröstliche Gnadenbild verhüllen, wie man mit den (Altar)tafeln tut in der Fastenzeit. Denn es bleibt kein Exempel da, sondern sie wird hinausgehoben über alle Exempel, so sie doch sollte und gerne wollte das

allervornehmste Exempel der Gnaden Gottes sein, alle Welt zu reizen zur Zuversicht in der göttlichen Gnaden, zu Lieb' und Lob, daß alle Herzen von ihr eine solche Vorstellung von Gott gewannen, die da könnte mit aller Zuversicht sprechen: Ei du selige Jungfrau und Mutter Gottes, wie hat uns Gott in dir erzeugt, so einen großen Trost, dieweil er deine Unwürdigkeit und Nichtigkeit hat gnädiglich angesehen, dadurch wir ermahnet sind hinfort, er werde uns arme, nichtige Menschen, deinem Exempel nach, auch nicht verachten, sondern gnädiglich ansehen.“ (ebd.)

Das Vorbild der Heiligen besteht darin, Beispiel gnadenhaften Wirkens Gottes am Menschen zu sein. Das ist auch katholische Lehre. Sagt doch die Präfation der Messe: „Du schenkst uns in ihrem Leben ein Vorbild.“ Man muß gut verstehen, was diese Aussage meint. Gott schenkt uns in den Heiligen nicht in dem Sinne ein Vorbild, als ob er uns auf bestimmte „Modelle“ festlegt, die wir einfach genau nachzuahmen hätten. Gott schenkt uns in den Heiligen Vorbilder, die uns zeigen können, wie Menschen mit seiner Gnade umgegangen sind. Er zeigt uns die Vielfalt seiner Wege, die nie am Menschen vorbeigehen, sondern immer auch Wege des Menschen sind und bleiben. Wenn Gott ein Vorbild schenkt, dann ist dieses Vorbild authentisch und echt. Solch ein Vorbild zeigt einen sicheren Weg zu ihm, weil Gott ihn mit dem Heiligen gegangen ist. Heilige sind also auch Ausdruck der Heilssorge Gottes um uns. Am Leben der Heiligen können wir ablesen, wie Gott sich um den Menschen bemüht hat. Wir können unser Auge schärfen, um herauszufinden, wo und wie sich Gott auch um uns kümmert. Wenn wir die Heiligen als unsere Vorbilder verehren, dann bringen wir damit auch unsere Absicht zum Ausdruck, mit Hellhörigkeit und Phantasie auf Gottes Gnade einzugehen, mit ihr mitzuwirken und uns ganz von Gott ergreifen zu lassen, so daß er wirklich zur Krönung unserer Verdienste wird.

Zu diesem Vorbildcharakter der Heiligen gehört auch das Zeugnis: „Ihr Zeugnis verleiht uns die Kraft, im Kampf gegen das Böse zu siegen und mit ihnen die Krone der Herrlichkeit zu empfangen durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Auch hier müssen wir gut hinhören, was wir mit diesem Ausdruck des Lobes Gottes in Wahrheit sagen. Wenn vom Zeugnis der Heiligen gesprochen wird, das uns die Kraft verleiht, im Kampf gegen das Böse zu siegen, dann hören wir dabei heraus: Die Heiligen bezeugen eine „Technik“, wie man das Böse besiegt. Das ist sicher auch gemeint, aber ein solch „technisches“ Verständnis von Zeugnis ist erst dann ganz verstanden, wenn wir es von den voranstehenden Sätzen her deuten, etwa von der Preisung her: „Die Schar der Heiligen kündet deine Größe.“ Im Kampf der Heiligen zeigt sich die Stärke Gottes. Ihr Zeugnis ist Zeugnis des den Menschen zum Sieg rüstenden Beistandes Gottes. Dies Zeugnis der Heiligen verleiht uns deshalb die Kraft, im Kampf gegen das Böse zu siegen,

weil es den Beistand Gottes für alle Menschen bezeugt, auch für uns, dem Bösen entgegenzutreten zu können. Dieses Können liegt allein in Gottes Nähe, wie sie uns Christus bringt. Wiederum ist es der Sieg Gottes, den die Heiligen im Kampf gegen das Böse verkünden. Der Sieg Gottes wird gekrönt, wenn die Heiligen – und wir mit ihnen – die Krone der Herrlichkeit empfangen. Mit diesen Überlegungen erschließt sich uns auch, was damit gemeint ist, wenn die Präfation uns die Krone der Herrlichkeit verheißt. „Krone der Herrlichkeit“ will nicht primär in dem Sinn verstanden werden, wie wir den Siegespreis bei einer Olympiade verstehen. Krone der Herrlichkeit darf nicht mit einer Goldmedaille verwechselt werden. Krone der Herrlichkeit ist ein Bildwort biblischen Ursprungs und meint Gott selbst als die Krönung des Menschen. Krone der Herrlichkeit sagt, daß Gott der Inhalt, die Erfüllung aller menschlichen Anstrengungen ist. Die Herrlichkeit Gottes, Gott selbst wird uns in sich aufnehmen und unser Lohn sein. Somit beinhaltet die Preisung Gottes den Glauben des Menschen, daß ihm Gott alles in allem ist. Und dies durch Christus unseren Herrn.

Die Präfation holt also das „solus Deus“ ebenso ein wie das „sola gratia“ und trifft eminent ökumenische Wirklichkeit.

3. Solo Spiritu – durch den Geist allein

Luther kennt die Gemeinschaft der Heiligen, die Kirche als den Ort, an dem Gott seine Gnade, den Heiligen Geist gibt:

„Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten: gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am Jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewisslich wahr.“ (Zit. bei H. Kunst, Martin Luther. Ein Hausbuch. Stuttgart 1982, 101 f.)

Katholisch ausgedrückt lautet dieses Bekenntnis:

„In der Gemeinschaft der Heiligen gibst du uns das verheißene Erbe.“ Dieses Bekenntnis sagt nicht nur, daß uns Gott die Gemeinschaft der Heiligen schenkt. Dieser Satz sagt im Blick auf die vorher genannten Preisungen der Präfation vor allem: Gott ist der Grund der Gemeinschaft der Heiligen, und zwar, wie es gleich anschließend heißt: „durch Christus, unseren Herrn“. Es ist Christus, der durch sein Opfer nicht nur Gott mit den Menschen versöhnt hat, sondern auch die Menschen untereinander ausge-

söhnt und vereint hat im Heiligen Geist. Christus wird also in diesem Bekenntnis von der Gemeinschaft der Heiligen als der Grund heiliger Gemeinschaft von Menschen mit Gott und untereinander gepriesen. Hier leuchtet der Glaubenssatz auf: „Ich glaube an die heilige Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen.“ Diese Gemeinschaft der Heiligen verwirklicht sich in der noch auf Erden befindlichen Kirche, vergeht aber nicht im Jenseits. Weil dem Herrn niemand verlorengeht, erstreckt sich die Kirche vom Diesseits ins Jenseits und die Gemeinschaft der Heiligen vom Jenseits ins Diesseits. Es ist die eine Kirche, die wir als die Gemeinschaft der Heiligen bekennen, deren Fundament und Haupt Christus ist. Das Erbe des Himmels wird uns also nicht an Christus vorbei geschenkt, sondern durch ihn, mit ihm und in ihm. Dieses Bekenntnis sagt also, daß es eine schon jetzt wirksame Gemeinschaft gibt, die Himmel und Erde verbindet und die in Christus grundgelegt ist.

4. Solus Christus – Christus allein – Die Anrufung

Die katholische Lehre bekennt von Gott und den Heiligen: „Durch ihre Fürsprache gewährst du uns Hilfe.“ Auch Luther kennt die Anrufung der Heiligen. Wiederum sagt der Reformator zunächst von Gott und dann von Maria: „Er ist mächtig zu tun, mehr als wir bitten (Eph. 3,20), das ist: Er tut allzeit mehr, als wir bitten; das ist seine Art, so tut seine Macht: Drum hab’ ich gesagt, Maria, die will nicht ein Abgott sein. Sie tut nichts, Gott tut alle Dinge. Anrufen sollte man sie, daß Gott durch ihren Willen gebe und tue, was wir bitten, also auch alle anderen Heiligen anzurufen sind, (nämlich so,) daß das Werk ganz allein Gott bleibe!“ (WA 7, 574, 32 bis 575, 3.)

An anderer Stelle kommt Luther auf die aller Heiligenverehrung zugrunde liegende Christusfrömmigkeit zu sprechen. Er tadelt jene Frömmigkeit, die Christus als den grausamen Tyrannen sieht, der die Menschen nicht erlöst hat, sondern sie bestraft, so daß sie gegen Christus bei den Heiligen Schutz suchen müssen. Dann fügt er an: „Aber nun wissen wir’s, . . . daß Jesus Christus unser Mittler und Gnadenstuhl ist und unser Bischof im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt und versöhnt, alle die an ihn glauben und ihn anrufen.“ (20. Mai 1531. WA. BR VI. Nr. 1820, 105, 68–75.) Um nun dieses „Solus Christus“, unser katholisches „durch Christus, mit ihm und in ihm“ zu betonen, lehnt Luther jede Fürbitte der Heiligen ab, die die Heiligen an Gott mit Hinweis auf ihre eigenen Verdienste tun könnten. Dies war nie katholische Lehre, wenn auch in der Frömmigkeit weit verbreitet. Die katholische Lehre lautet: „In der Krönung ihrer Verdienste krönst du das Werk deiner Gnade.“ Wenn der Heilige sich auf seine Verdienste beruft, beruft er sich auf das Werk des göttlichen Erbarmens, das ihm in, durch und mit Christus zuteil geworden ist.

Niemals, wie Luther es noch – vielleicht zu Recht – aus Übertreibungen damals heraushörte, darf und kann Fürsprache der Heiligen als ihr Selbstruhm vor Gott verstanden werden.

Trotz all dieser Gemeinsamkeiten können wir doch ein trennendes Element nicht verschweigen, das genauere Verständnis der Preisung der Präfation: „Auf die Fürsprache der Heiligen gewährest du uns Hilfe.“

Was trennt nun Katholiken und Protestanten, wenn beide Konfessionen überzeugt sind, daß es Fürsprache gibt, die nicht Selbstruhm der Heiligen, sondern Lobpreis der Gnade ist?

II. Die große Differenz

1. Eine sachliche Klärung

Luther befürchtet, wenn wir es einmal so sagen dürfen, daß die katholische Kirche das Bekenntnis „Auf die Fürsprache der Heiligen gewährest du uns Hilfe“ in dem Sinne versteht, als ob die Heiligen uns das Heil schenken könnten; als ob die Heiligen uns jene Heiligkeit gewährten, die der Kirche von Christus her zukommt. Dazu Luther: „Die christliche Kirche ist heilig durch den Heiligen Geist, und sonst durch nichts. Gott aber will mich nicht selig machen durch Maria oder Anrufung der Heiligen. Aber das sollen wir tun, wir sollen sie ehren als die Mutter Gottes; aber ihr Verdienst kann mir nicht helfen, sondern allein ‚verbum caro factum est‘ (‚das Wort ward Fleisch‘) hilft und errettet mich.“ (6. Jänner 1539. WA 47, 644, 28–32.) Die Frage, die im Dialog mit den Protestanten zu behandeln ist, schließt mehrere Aspekte ein:

a) Heilssorge der Heiligen

Luther bekennt in Übereinstimmung mit dem Glauben der römisch-katholischen Kirche, daß die Heiligkeit der Kirche Wirken und Wirksamkeit des Heiligen Geistes ist. Er bekennt und betont, daß diese Wirksamkeit des Heiligen Geistes nur durch, mit und in Christus geschieht. Er befürchtet, die Bitte der Gläubigen an die Heiligen um unsere Heiligkeit und um unser Heil verdunkelt den Glauben, daß Gott allein durch Christus allein im Heiligen Geist allein den Menschen ewiges Heil schenkt. Die Frage, die sich katholische Heiligenverehrung stellen muß, lautet: Wie wirken die Heiligen an der Sorge um das Heil der Menschen so mit, daß ihre Sorge das auch katholischerseits geglaubte „durch Christus, mit Christus, in Christus im Heiligen Geist“ nicht verdunkelt? Dazu eine ganz einfache Überlegung. Wenn wir Menschen nicht nur eine Sorgepflicht aneinander um unser tägliches Auskommen haben, sondern auch eine Heilssorge umeinander, so wissen wir doch, daß allein Gott das Heil schenkt. Dennoch will

Gott gerade unser Bittgebet um das Heil unseres Nebenmenschen, weil er ein Gott ist, der Gemeinschaft stiftet. Gott ist ein Gott, der sich ein Volk erwählt. Das glaubt auch jeder Protestant. Wir wissen aber auch, daß es allein Gottes Werk ist, wenn unser Gebet erhört wird. Nicht wir schenken den anderen Menschen das Heil, sondern Gott allein auf unsere Fürbitte. Wenn auch Gott weiß, daß er allein das Heil schenkt, so will er doch, daß wir uns seinetwegen um das Heil unserer Mitmenschen sorgen. Da die Gemeinschaft der Menschen mit dem Tode nicht aufhört, hört auch die Heilssorge der Heiligen nicht auf: 1. Gott ist das Leben, das in Christus Lebende und Verstorbene zusammenfügt. 2. Die Heilssorge der Heiligen um uns besteht gerade um Gottes willen fort: Die Heilsbitte der Heiligen heißt ja, niemand solle Gott verlorengehen. Daher ist die Bitte der Heiligen um unser Heil stets auch Solidarität mit dem Heilswillen Gottes und eine Vermehrung seines Lobes. Und dies wiederum in einem doppelten Sinn: Einmal verehren die Heiligen in ihrer Fürbitte Gott als den allein Seligmachenden. Zum anderen bemühen sie sich darum, daß Gottes Gnade auch in uns gepriesen wird. Man könnte geradezu das Bittgebet der Heiligen um unser Heil als ihre missionarische Sendung an uns betrachten. Kurzum, die Fürbitte der Heiligen um unser Heil schwächt nicht Gottes Heilstun oder stellt es in den Schatten, sondern kehrt es hervor, lobt es und dankt dafür.

b) Unsere Heilsbitte an die Heiligen

Daß sich Protestanten wehren, etwa den hl. Josef um eine gute Sterbestunde anzurufen oder die Mutter vom guten Rat anzuflehen, unser Leben hier als Leben des Heils leben zu können, hat nicht nur seine Gründe in der Furcht, Gottes alleiniges Heilwirken in Christus zu schmälern. Wenn evangelische Christen vielleicht auch einsehen können, daß die Heiligen gerade der Verherrlichung Gottes wegen eine Heilssorge um uns haben, so bleibt doch ihre Skepsis gegen unsere Begründung bestehen. Wir haben das Fürbittgebet der Heiligen mit der auch im Himmel weiterbestehenden Heilssorge der Heiligen um uns begründet. Denn wir haben gesagt, daß die Gemeinschaft gegenseitiger Sorge bestehen bleibt, weil die Gemeinschaft selbst bestehen bleibt und Christus ihr bleibender Grund ist. Wenn man dies aber sagt, folgt auch unsererseits eine Heilssorge für die, die den Tod schon durchschritten haben. Nun, für die Heiligen brauchen wir uns nicht mehr zu sorgen, wenn man nicht diese Sorge als Lobpreis der in den Heiligen wirksamen Gnade Gottes verstehen will. Aber es bleibt eine Sorge für die, die im Prozeß der Läuterung sind (Fegfeuer). Und hier lehnt die evangelische Theologie strikt den Läuterungsprozeß (Fegfeuer) und vor allem die Messe für die Verstorbenen ab. Evangelische Theologie leugnet die Heilssorge der jetzt Lebenden für die Verstorbenen. Hier liegen größere Differenzen als die in der Heiligenverehrung. Was wir damit sagen

wollen ist dies: Eine volle Übereinstimmung in der Heiligenverehrung wird es dann geben, wenn evangelische Theologie die wechselseitige Sorge um das Heil anerkennt, besonders unsere Sorge gegenüber denen, die nicht mehr in der Gestalt dieser sichtbaren Erde leben und sich im Läuterungsprozeß befinden. Letztlich mündet die Frage ein in die andere, wie die sichtbare Kirche hier und die unsichtbare Kirche dort zusammengehören.

2. Die Aufgabe

Im beiderseitigen Ringen um die Heiligenverehrung gehen wir dann einen Schritt aufeinander zu, wenn wir Katholiken die katholische Glaubensüberzeugung tief erfassen, die Protestanten sich wieder an Luther orientieren und beide Konfessionen darüber sprechen, was Kirche, d. h. Gemeinschaft der Heiligen und Heilssorge umeinander, ist und wie katholischerseits mit Blick auf die evangelische Überzeugung verstanden wird: „Auf ihre Fürsprache gewährst du uns Hilfe.“ Mehrere Elemente unseres katholischen Glaubens sind in dem Bekenntnis eingeschlossen.

a) Gott gewährt die Hilfe

Es gab im Volk manche Fehlformen der Heiligenverehrung. Die eine war die unbedachte Überzeugung, die Heiligen und besonders die Mutter Gottes könnten ohne Gott, an Gott und Christus vorbei uns helfen. Der Bekenntnissatz „auf die Fürsprache der Heiligen gewährst du uns Hilfe“ sagt ganz deutlich, daß stets Gott es ist, der die Hilfe gibt. Die Heiligen bilden keine Konkurrenz zu Gottes gnadenhaftem Handeln am Menschen.

b) Gott gewährt die *Hilfe*

Man kann in diesem Bekenntnis auch die Hilfe betonen, von der gesagt wird, daß Gott sie gibt. Die Fürsprache der Heiligen erwirkt uns göttliche Hilfe. Das heißt nun aber auch, daß Gott uns nicht immer und alles das gewährt, um was wir die Heiligen anrufen. Vielmehr läßt Gott sich in seiner Hilfsbereitschaft von seinem Wissen leiten, was uns hier und jetzt und auf die Dauer guttut. Wenn also auf die Anrufung eines Heiligen hin Gott unsere konkrete Bitte nicht erhört, heißt das weder, daß der Heilige nicht für uns eingetreten ist, noch bedeutet dies, daß uns Gott überhaupt nicht erhört hat. Selbst in unseren (oft selbstsüchtigen) Gebeten zu den Heiligen erzieht uns Gott, alles, auch die Erhörung ihm anheimzustellen. Es ist göttliche, von Gottes Wissen und Vorsehung geläuterte Hilfe, die uns auf die Fürsprache der Heiligen trifft.

c) Auf die *Fürsprache* der Heiligen

Das protestantische Bedenken gegen dieses Bekenntnis fürchtet, die Heiligen werden damit zum Mittler zwischen Mensch und Gott und Gott und

Mensch gemacht, wo es doch nur *einen* Mittler zwischen Gott und uns gibt: Jesus Christus. Unsere Frage – noch ganz von der reformatorischen Überzeugung absehend – lautet: Machen Anrufung der Heiligen und deren Fürbittgebet bei Gott die Heiligen zu gleichen Mittlern wie Christus und werden sie so zu einem Christusersatz? Daß dies nach katholischem Glauben keinesfalls sein kann, daß nach der Lehre der Kirche die Heiligen niemals die ausschließliche Mittlerschaft Christi ersetzen, bekennt unsere Präfation ganz deutlich: Alle Wirksamkeiten der Heiligen geschehen durch Christus, unseren Herrn. Selbst unsere Anrufung der Heiligen ist durch Christus erst ermöglicht.

d) Anrufung und Fürbitte der Heiligen

Schon oben haben wir angedeutet, daß die Heiligen, obwohl bei Gott, unserer Gemeinschaft nicht entrissen sind, weil der Liebe Gottes, wie sie in Kreuz und Auferstehung Christi wirksam war und noch heute ist, niemand verlorenght. Die Heiligen gehören zur Kirche, wie wir zu ihr gehören. Wir Menschen haben eine Sorge um leibliches und geistiges Wohl für unsere Mitmenschen wahrzunehmen. Dies ist ein Dienst an den Brüdern. Umgekehrt dürfen wir auch die Sorge unserer Mitmenschen in Anspruch nehmen. Und wie oft müssen wir sie um etwas bitten. Die Liebe, zu der jeder Christ verpflichtet ist, macht uns Mut, zu helfen oder andere um Hilfe zu bitten. Beides ist gleichermaßen großmütig. Die Sorge um die Brüder, weil aus der Liebe, hört niemals auf; sie bleibt für uns bestehen, auch wenn wir bei Gott sind. Sie bleibt uns Pflicht für die, die uns im Tod vorausgegangen sind. Dieser Sorge um Leib und Leben aller Menschen sind auch die Heiligen nicht enthoben. Hört doch die Liebe niemals auf. Aber die Heiligen scheiden auch nicht aus dem Bereich der Menschen aus, die wir – wie Nachbarn und Freunde – um Hilfe bitten können. Denn die Gemeinschaft, die Christus unter uns Menschen gestiftet hat, hört niemals auf, weil Christus kein Ende hat. So kann man auch umgekehrt sagen: Wer die Anrufung der Heiligen leugnet, der leugnet, ob er es will oder nicht, die Kirche als einzige Gemeinschaft von Menschen, und zwar eine Gemeinschaft derer, die im Himmel sind, zusammen mit den Menschen, die noch auf Erden sind. Das Fürbittgebet der Heiligen und ihre Anrufung durch uns geschieht durch, in und mit Christus, dem wahren Mittler, und vollzieht lebendig den Glauben an die eine, heilige Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die auch uns umgreift.